

Uralt ist der Bartholomäusmarkt zu Beimbach Neue Zufahrtswege laden jetzt zu dem traditionellen Markt am 24. und 25. August ein

Zeitungsartikel von 1962 von Dr. E. E. Ha....*(leider nicht lesbar)*

Wenn am 24. Und 25. August in Beimbach der traditionelle Bartholomäusmarkt begangen wird, dann ist gerade die für diesen Ort wichtige Straßenverbindung neu hergerichtet, nämlich die von Gerabronn über Beimbach in Richtung Rot am See. Begonnen wurde sie durch den Bau der am 13. April 1945 gesprengten Brücke über die Brettach.

Hier wurde eine solide, moderne Konstruktion erstellt. Abschnitt auf Abschnitt kam hinzu. Zunächst war es die auf größere Breite gebrachte Strecke Beimbach-Lenkerstetten, in ähnlicher Weise folgte die Straße Gerabronn-Rückershagen. In diesem Jahr wurde das fehlende Teilstück Rückershagen-Brettachbrücke dem Verkehr übergeben. Dieser letzte Straßenabschnitt verdient besonders hervorgehoben zu werden. Es musste die „alte Steige“, die über 100 Meter führt, neu begradet werden, um einen Durchmesser von sechs Metern zu erreichen. Besondere Schwierigkeiten bot die bei Autofahrern berüchtigte Haarnadelkurve. Sie ist auf acht Meter verbreitert und gewährt sicheres Fahren. Eine Steigung von insgesamt 12 Prozent muss allerdings auch ferner in Kauf genommen werden, sie dürfte in weitem Umkreis die größte sein.

Mit ihrem Teerbelag wirkt die neue Fahrbahn außerordentlich gefällig und schön. Auch durch den Ortsteil Oberndorf führt neuestens eine neue Straße mit zum Teil neuer Trassenführung Richtung Kleinbrettheim. Alles in allem ist mit den neuen guten Verbindungswegen weitgehend den Wünschen der Ortseinwohner Rechnung getragen. Das Ortsbild selber hat sich ebenfalls dadurch außerordentlich verbessert.

Durch die Straßenverbesserungen wird nebenbei erreicht, dass das bisher fast unbekannte Brettachtal dem Verkehr erschlossen wird. Als ein sehr tiefes Tal zieht es sich zwischen bewaldeten Felsenwänden dahin, von Menschenhand wenig berührt. Selbst wenn ein geplanter Staudamm hier Wirklichkeit werden sollte, könnte man sich denken, dass die Naturschönheit dieser Landschaft gewahrt bliebe. Flußaufwärts gelangt man weiterhin zu dem Platz, wo von etwa 1750 bis 1800 von der damaligen ansbachischen Regierung die hier fließende Salzquelle, durch eine Salinenanlage ausgebeutet werden sollte. Doch der „Salzbrunnen“ erfüllte die Erwartungen nicht. Die Gebäude verfielen.

Romantik löst die Idylle ab, wenn wir uns flußabwärts wenden. Da wird das Gebiet von Beimbach durch den Bergkegel abgegrenzt, auf dem sich die Ruine Werkdeck befindet. Diese einstige Ritterburg sah die Herren von Lobenhausen und die von Hohenlohe gleichzeitig. Dann gab es von hier aus die Verwaltung ansbachischen Gebietes. Als diese um 1550 nach Gerabronn verlegt wurde, zerfiel das Gemäuer bis auf einen geringen Rest.

Geblichen aber sind aus alter Zeit unterhalb von Beimbach zwei Mühlen, Obwohl auch umgebaut, zeugt ihr Anblick von hohem Alter. Noch nicht allzu lange ist es her, dass von den Mühlen auf dem „Eselspfad“ die Lastesel die Getreidesäcke schleppten. Dieses ist schon wieder historisch. 1464 wird ihrer schon Erwähnung getan. 1732 werden sie als obere und untere Lauramühle bezeichnet. Lurenmühlen nennt sie wohl der Volksmund, und „Luren“ heißt auch ein oberhalb gelegenes Gelände. Luren sind altgermanische Musikinstrumente. Ob sie allerdings jemals hier erklangen? Im Wasser der Brettach lag bis vor kurzem ein sehr altes Steinbeil.

Damit sind wir bei der uralten Geschichte Beimbachs angelangt. Die erste Silbe des Namens Beim = Beindt (1383 Beindtbach) bedeutet umfriedetes Land. So siedelte hier zu einer Zeit, die wohl um 1000 Jahre zurückliegt, einer mit seiner Sippe, der sein Land umzäumte. Doch er ist noch längst nicht der älteste Bewohner dieser Gegend! Ein am „Kreuz“ zu Beimbach gefundener Mahlstein kündigt davon, dass hier wohl schon vor Christi Geburt Ureinwohner hausten. Ihre Fürstengräber liegen auf den Höhen im Nordosten und Südosten. Ihre Zufluchtsburgen liegen mit mächtigen Wällen oberhalb der Salzquellen und vorwärts von Burg Werdeck.

Noch mehr altertümliche Überlieferung weist diese wahrhaft noch unentdeckte Landschaft auf. Wer von Gerabronn her kommt, versäume nicht, das Kirchlein von Rückershagen anzuschauen. Hier dräuen aus alter Zeit am Turm drei verwiterte Fratzen. Selbst im Innern der Kirche starrt uns aus der Kreuzblume über dem Chor ein Dämonengesicht. Und wiederum drüben, auf der anderen Seite des Brettachtals am Turm der Kirche Beimbach, finden wir ein ähnliches teuflisches Gesicht. Der Volksmund spricht davon, dass die alten Götter aus den Gotteshäusern verbannt und draußen angebracht seien. Es ist etwas Wahres daran: Zur heidnischen Zeit Geister der Quellen, insbesondere der Salzquellen, wurden sie in christlicher Zeit nachgebildet und gleichzeitig zur Abschreckung an den Türmen angebracht. Und wer den Spuk des Volksglaubens hiesigen Orts noch weiter nachgeht, erfährt, dass zur Winterszeit, heiligen Zwölften, Wodans „Wildes Heer“ heute noch an der alten Steige zu vernehmen ist.

Die erste christliche Kirche auf heidnischem Boden hierzulande wurde wohl schon dem heiligen Bartholomäus geweiht. Ihm sollten die bösen Geister untertan werden. Der 24. August gilt als sein Geburtstag. In wehrhafter Weise mit Schießscharten im Turm und geschützt von einer hohen Kirchhofmauer, wurde 1499 die jetzige Kirche gebaut. Hier wurden aus der Umgebung Wallfahrten gemacht, dabei ergab es sich, dass sich ein Markttreiben anschloss. Hier liegen also wohl die Anfänge des uralten Bartholomäusmarktes zu Beimbach. 1434 schon wird er genannt. Ob er so alt ist wie der benachbarte Muswiesenmarkt? Von diesem schrieb der große Geschichtsforscher Peter Gößler einmal, dass er in die Zeit der Kelten (um Christi Geburt) zurückreichen könne. Soweit wollen wir nicht gehen, was unseren Bartholomäusmarkt betrifft, obwohl die nahen Salzquellen, die den Kelten gut bekannt waren, dazu Anlass geben könnten. Es sei genug, den Markt mit der Einführung des Christentums gleichzusetzen.

Andere Zeiten, andere Sitten! Der einstbedeutende Viehmarkt an diesem Tage schrumpft immer mehr zusammen. Aber bleiben wird für alle, dies dieser Heimatboden nährt, das frohe Zusammenkommen. Die neuen Zufahrtswege geben auch der weiteren Umgebung Gelegenheit dem traditionsgeladenen Beimbacher „Barthelmämarkt“ einen Besuch abzustatten.

Beimbacher Steige wieder befahrbar

Artikel vom 03.08.1962

Gerabronn. Wie die Redaktion des „Hohenloher Tagblatts“ erfuhr, ist ab heute die fast vollständig umgebaute Beimbacher Steige wieder für den Verkehr freigegeben. Damit ist die Verbindung zwischen Gerabronn und Rot am See über Beimbach-Lenkerstetten wieder durchgängig. Allerdings darf auf der Steige vorerst nur mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometern in der Stunde gefahren werden, da noch nicht alle Sicherheitseinrichtungen wie Leitplanken, Beschilderung usw. fertig sind. Die nun umgebaute Beimbacher Steige, die das an dieser Stelle sehr tief und steil eingeschnittene Brettachtal überwindet, stellt straßenbautechnisch eine besondere Leistung im Kreisgebiet dar.